

A large, dark silhouette of Sherlock Holmes is the central focus. He is wearing his iconic deerstalker hat and is shown in profile, looking to the right while holding a pipe to his lips. The background behind him is a textured, golden-brown surface with some cracks.

Daniel Stashower

SHERLOCK HOLMES

*und
der Fall Houdini*



be THRILLED

breiteten seine Assistenten auf dem hinteren Teil der Bühne einen großen roten Teppich aus. Auf diesen rollten sie eine niedrige Plattform, auf der, wie von Houdini versprochen, eine Ziegelsteinmauer aufgebaut war. »Obacht: Die Mauer ist neun Fuß hoch, sieben Fuß breit und zwei Fuß tief.« Er schlug mit der flachen Hand auf die harte Oberfläche. »Felsenfest. Bitte achten Sie nun darauf, dass die Mauer so ausgerichtet ist, dass ihre Oberkante und die Seiten vom Publikum einsehbar sind. Wenn ich versuchte, vorbeizuschlüpfen oder hinüberzuklettern, würde mich das Publikum sehen.«

Während dieser Rede hatte Houdini seinen Plauderton durch eine einstudierte, volltönende Sprechweise ersetzt, in der jede Silbe sorgfältig betont wurde. Seine Stimme wanderte bis in die hintersten Ecken des Theaters und schlug wie eine Welle zu uns zurück. Es schien, als hörte man sie nicht nur mit den Ohren, sondern mit allen Sinnen.

»Ich habe diesen Teppich über die Bühne gebreitet, um die Möglichkeit einer Falltür auszuschließen. Sie werden außerdem bemerkt haben, dass die Plattform, auf der die Mauer steht, nur drei Zoll hoch ist: viel zu niedrig, als dass ich darunter hindurchschlüpfen könnte.«

Der Zauberkünstler trat zurück und blickte suchend in die Ferne. »Dieses alte Geheimnis der Hindus ist seit mehr als zwei Jahrhunderten auf keiner Bühne mehr gezeigt worden. Es war ursprünglich Teil eines heiligen Durchgangsritus. Der Dorffakir hat sich damit seines Amtes würdig erwiesen, wenn er sich in eine tiefe Höhle einsperren ließ, aus der er auf wundersame Weise wieder erschien. Ich habe diese Illusion auf direktem Wege aus Kalkutta nach England gebracht, nachdem ich dort von einem heiligen Ältestenrat ...«

»Aber, aber«, sagte Holmes.

»Was ist?«, fauchte Houdini mit sich verfinsternder Miene.

»Wenn Sie wirklich direkt aus Kalkutta gekommen wären, müsste man Ihnen doch sicherlich das tropische Klima ansehen, oder? Aber Sie sind so blass wie wir! Nein, ich stelle fest, dass Ihre Kleidung zwar amerikanisch geschnitten ist, Kragen und Schnürriemen aber deutsch sind. Es scheint mir wahrscheinlich, dass Sie zuletzt einige Zeit in Deutschland verbracht haben, und es muss kürzlich gewesen sein, denn Sie tragen noch den neuen Kragen von dort, aber Sie waren so lange dort, dass Sie neue Schnürriemen brauchten.«

Houdini hielt einen Moment lang inne, dann öffnete er seinen Mund, als wolle er seine Rede fortsetzen, besann sich aber gleich eines Besseren. Stattdessen rief er seinem Assistenten zu: »Franz! Den Sichtschutz!« Der glatzköpfige Riese kehrte mit zwei schwarzen Stellwänden zurück, die beide in der Mitte aufklappbar waren. Sie wurden auf beiden Seiten der Mauer aufgestellt, um einen kleinen Bereich einzugrenzen, der nicht einzusehen war.

»Dr. Watson, wenn Sie sich bitte hierher stellen möchten ... Mr Lestrade dort ... und Mr Holmes hier drüben ... Vielen Dank.« Houdini hatte uns so positioniert, dass die Mauer aus jeder Perspektive zu sehen war. »Bitte bedenken Sie, Gentlemen, dass ich weder unter noch über noch neben der Mauer vorbeikommen kann. Ich trete auf dieser Seite der Mauer hinter den Sichtschutz. Wenn ich auf der anderen Seite erscheinen sollte, dann nur, weil ich durch die Mauer gegangen bin, um dorthin zu gelangen.«

Er machte eine Pause, damit seine Worte bei uns wirken konnten. »Also nun, sind Sie bereit, Gentlemen? Ich zähle bis drei. Wenn ich fertig bin, wird ein Wunder geschehen sein. Eins ... zwei ... sind Sie bereit? ... drei!«

Von der anderen Seite des Hindernisses her hörte ich Lestrades Ruf. »Er hat es geschafft! Er hat es schon wieder geschafft!« Er stürmte hinter der Mauer hervor und zog Houdini am Arm hinterher. Der junge Zauberkünstler sah ein wenig zerzaust aus, aber sonst schienen ihm seine Anstrengungen nichts ausgemacht zu haben. Ich muss gestehen, dass mich dieses Kunststück absolut verblüffte, nicht zuletzt wegen der Geschwindigkeit und scheinbaren Leichtigkeit, mit der es vollbracht worden war.

Holmes musste in meinem Gesicht gelesen haben, denn er fragte: »Was sagen Sie dazu, alter Knabe?«

»Ich fürchte, ich kann nichts dazu sagen«, antwortete ich.

»Nichts, Watson? Sie kennen meine Methoden: Wenden Sie sie an!«

Ich sah den Amerikaner sorgfältig an. »Sein Haar ist etwas in Unordnung geraten, aber ich würde meinen, das wäre meines wohl auch, wenn ich gerade durch eine massive Steinmauer gegangen wäre!«

Houdini grinste breit und versuchte, sein widerspenstiges Haar zu ordnen. »Nun, Mr Holmes?«

Der Detektiv nahm seine Kirschholzpfeife aus der Tasche und fing an, sie vorsichtig zu stopfen. »Watson, Sie und Lestrade haben mich häufig sagen hören, dass nach Ausschluss des Unmöglichen das, was übrig bleibt, so unwahrscheinlich es auch sei, die Wahrheit sein muss.«

»Ganz genau, Mr Holmes«, sagte Lestrade gespannt. »Houdini hat uns gezeigt, dass er an der Mauer auf keine Weise vorbeikommen konnte. Daher muss er also direkt durch sie hindurchgegangen sein!«

»Ich fürchte, auch das muss als Unmöglichkeit ausgeschlossen werden.« Holmes steckte sich die Pfeife an und blies eine weiße Rauchwolke in die Luft. »Und wenn Houdini über die Mauer oder an einer der beiden Seiten vorbeigegangen wäre, hätten wir ihn gesehen.«

»Nun, er kann auch kaum unter ihr durchgekommen sein, Holmes. Selbst wenn die Plattform irgendeine Art der Öffnung hätte: Der Abstand zwischen Mauer und Bühnenboden beträgt nur drei Zoll!«

»Außerdem«, fühlte sich Houdini genötigt, uns zu erinnern, »kann ich keine Falltür benutzt haben, da dieser Teppich die Bühne bedeckt!«

Holmes lächelte ihn milde an. »Tatsächlich«, sagte er, »Sie haben völlig Recht. Jede Falltür wäre vom Teppich verdeckt worden. Doch fühle ich mich an ein äußerst lehrreiches Phänomen aus der Musik erinnert, das der gewöhnlichen Trommel.« Während er sprach, stieg Holmes in den Orchestergraben, wo eine große Ansammlung von Schlaginstrumenten stand. »Letztlich ist jede Trommel nur ein hohler Zylinder, der fest mit einer dehnbaren Membran überzogen ist.« Holmes griff von unten in eine der kleineren Trommeln und legte seine Hand auf das Trommelfell. »Beachten Sie: Wenn eine feste Fläche unter die Membran gehalten wird, macht die Trommel keinen Ton.« Mit seiner freien Hand schlug er auf die Trommel, was lediglich ein dumpfes Geräusch hervorrief. »Wenn aber nichts

unter der Oberfläche ist, behält die Membran ihre natürliche Elastizität.« Er zog die Hand weg und trommelte erneut. Ein lauter Schlag hallte von den Theaterwänden wider. »Bei der Trommel geht es um Töne. Das gleiche Prinzip lässt sich allerdings auch anderweitig anwenden.«

Houdini und Lestrade hatten diesem ungewöhnlichen Vortrag regungslos gelauscht. Wenn mein Gefährte auch nicht das Stimmvolumen und die Eitelkeit von Houdini hatte, so waren seine Worte durch ihre ruhige Logik und große Bestimmtheit doch umso überzeugender. Ich konnte sehen, wie Houdini immer unruhiger wurde, während Holmes fortfuhr:

»Wenden wir unsere Aufmerksamkeit nun Houdini persönlich zu.« Holmes, der noch immer im Orchestergraben war, ging zum Bühnenrand und sah sich auf Augenhöhe mit unseren Füßen. »Ich stelle eine lange Schramme entlang der Innenseite des linken Schuhs fest. Sie war vorhin noch nicht dort. Vielleicht ist den Schuhen die Verwandlung in Ektoplasma nicht bekommen?« Er ging zurück auf die Bühne und nahm Houdinis Arm, als sei er ein Testobjekt in einem Labor. »Was sehen wir hier? In Houdinis Manschettenknöpfen finden sich Fäden eines roten Teppichs. Das ist von herausragender Bedeutung. Daraus können wir ...«

»Genug, Holmes!« Houdini riss seinen Arm weg. Sein Gesicht war tiefrot. »Sie machen sich über mich lustig! Sie machen sich über den großen Houdini lustig! Sie ... Sie ...« Houdini sagte daraufhin etwas auf Deutsch, das entschieden unfreundlich klang. Holmes' Gesichtsausdruck nach zu urteilen, hatte er dieses Wort verstanden.

»Ich stelle fest, dass Diplomatie nicht zu Ihren Talenten zählt, Mr Houdini«, sagte Holmes. »Vielleicht sollten Sie sich besser auf jene Fähigkeiten konzentrieren, die Sie wirklich beherrschen, denn einem begabten Künstler sieht man Reizbarkeit häufig nach. ›*Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.*«⁴

Mit diesem recht exotischen Horaz-Zitat wandte sich Sherlock Holmes ab und ging.

KAPITEL 3

Besuch in der Baker Street



»Sehen Sie, was im Alter aus mir geworden ist, Watson«, sagte Holmes, als wir die Stufen zu unserer Wohnung erklommen. »Jemand, der Zauberer entlarvt! Sherlock Holmes, Schrecken der Magier! Ich fürchte, ich habe das Ende meiner Nützlichkeit erreicht.«

»Sie messen der Angelegenheit zu viel Gewicht bei, Holmes«, sagte ich. »Diese Begegnung heute Morgen war vielleicht eine Enttäuschung, aber ich bin mir sicher, dass Lestrade bald wieder ein interessanteres ...«

»Lestrade! Der Ärmste ist schlechter dran als ich! Er hat den Verstand verloren! Schon bald werden wir sehen, wie er mit den Tauben im St. James's Park Konversation führt.«

»Holmes, Sie übertreiben!«

»Schon möglich, schon möglich. Aber es ist genauso gut möglich, dass ich meinen Ruhestand schon zu lange hinausgezögert habe. Ich vernehme den Ruf der Bienen.«⁵

Jetzt begriff ich, wie sehr Holmes die Ereignisse des Vormittags getroffen hatten, denn er sprach nur selten davon, seine Praxis aufzugeben. In den früheren Zeiten hätte er seine Frustration mit Kokain überwunden, jener teuflischen Sucht, die einmal seine bemerkenswerte Karriere zu zerstören drohte; daher nahm ich es mit Erleichterung auf, als er sich stattdessen dem Experimentiertisch zuwandte, wo ein übel riechender chemischer Versuch auf ihn wartete.

Er war noch nicht lange damit beschäftigt, als der Diener eine Karte hereinbrachte und neuen Besuch anmeldete. »Danke sehr, Billy«, sagte Holmes und nahm die Karte. »Führe sie bitte herauf. Vielleicht ist das ja der erste Schritt zu einem fruchtbareren Fall, Watson. Was halten Sie davon?«

Es war die gewöhnliche Karte einer Dame, auf der Miss Beatrice Rahner angekündigt wurde. »Ich glaube nicht, dass man aus dieser Karte irgendetwas erfährt, abgesehen von der offensichtlichen Tatsache, dass unsere Besucherin eine unverheiratete Frau ist.«

»Genau das erfahren wir aus dieser Karte nicht. Sehen Sie, wie abgenutzt sie ist, und auf der Rückseite sind Flecken. Keine junge Dame mit etwas Selbstachtung würde jemals eine solche Karte herausgeben; sie hätte sich neue drucken lassen. Nein, ich vermute, wir haben es mit einer verheirateten Frau zu tun, die diese Karte aus sentimental Gründen noch mit sich führt und die aus irgendeinem Grunde ihren Ehestand vor uns verheimlichen möchte. Also«, er ging zum Erkerfenster und trommelte mit den Fingern gegen eine der

Scheiben, »lassen Sie uns überlegen. Der Karton und die Drucktype sind amerikanisch, sodass wir wohl die Vermutung wagen dürfen, dass unsere Besucherin ebenfalls von dort stammt. Aber dieser Name ...« Er ging zum Kaminsims und nahm seine schwarze Tonpfeife. »Beatrice. Watson, hat nicht unser Freund, der Zauberer, erwähnt, seine Frau heiße »Bess«? Soweit ich weiß, ist das eine in Amerika übliche Kurzform für ...« Er ging zur Tür hinüber und riss sie auf. Dort stand eine kleine, dunkelhaarige Frau mit verschchtertem, nahezu ängstlichem Gesichtsausdruck. »Wollen Sie nicht eintreten, Mrs Houdini?«

Unsere Besucherin rang nach Luft und fuhr sich mit der Hand an die Kehle. »Wie ist es möglich, dass Sie ...?«, hob sie mit leichtem amerikanischem Akzent zu sprechen an. »Ach, unwichtig. Ich habe es schon lange aufgegeben, Harry nach Erklärungen für seine Wunder zu fragen, warum sollte ich von Ihnen erwarten, dass Sie mir die Ihrigen eröffnen? Jedenfalls bin ich jetzt sicher, dass Sie der Einzige sind, der mir helfen kann.«

»Bitte nehmen Sie Platz, und sagen Sie uns, wie wir Ihnen behilflich sein können. Dies ist mein Kollege, Dr. Watson, vor dem Sie offen sprechen können.« Ich nahm ihr Hut und Mantel ab und führte sie zu einem Sessel beim Feuer.

Mrs Houdini sah zögernd von Holmes zu mir, als sei sie unsicher, wie sie anfangen sollte. »Wie Sie schon irgendwie erraten haben, bin ich Bess Houdini. Sie müssen mir meinen kleinen Trick verzeihen, Mr Holmes. Einer der Bhnenarbeiter erzählte mir, dass Sie und Harry, nun, dass Sie nicht gerade glänzend miteinander ausgekommen seien, und ich hatte Angst, Sie könnten mich abweisen.«

»Sie verkennen mich.«

»Möglicherweise, doch Sie müssen wissen, dass mein Problem mit meinem Mann zu tun hat und dass er sehr verärgert wäre, wenn er wüsste, dass ich zu Ihnen gekommen bin.«

»Sie wollen den Fesseln Ihres Mannes entkommen.«

In Mrs Houdinis Augen loderte es auf. »Er hat sich auch nicht für Sie erwärmen können, Mr Holmes, aber Sie nehmen mein Problem nicht ernst.«

»Dann wollen Sie ihn vielleicht verschwinden lassen.«

»Spielen Sie nicht mit mir, Mr Holmes! Es gibt keinen besseren Mann auf dieser Erde als Harry Houdini! Ich habe ihn nicht nur einmal, sondern dreimal geheiratet: vor einem Richter, vor einem Priester und vor einem Rabbi. Und ich würde ihn noch zwölfmal heiraten, wenn es etwas darüber aussagen würde, wie ergeben ich ihm bin!«

Holmes bedachte sie mit einem seltenen freundlichen Lächeln. »Ich bitte um Verzeihung, Mrs Houdini. Watson wird Ihnen bestätigen können, dass ich im Umgang mit dem schönen Geschlecht wenig feinfühlig bin. Bitte erklären Sie uns, weshalb Sie gekommen sind.«

Mrs Houdini legte ihre Handschuhe ab, nahm höflich mein Angebot an, eine Tasse Tee zu trinken, und begann mit der folgenden bemerkenswerten Erzählung.

»Heute haben Sie gesehen, wie eigensinnig mein Mann sein kann. Häufig fürchte ich, dass seine ... seine Dickkpfigkeit ihm noch einmal zum Verhängnis wird. Er nimmt jede noch so ungeheuerliche Herausforderung an. Ich glaube nicht, dass Sie sich vorstellen können, wie sich eine Frau fühlt, deren Mann mit Handschellen gesichert in einen eisigen Fluss springt oder sich mit dem Kopf nach unten über eine belebte Straße hängt, während